

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 15 (1988)
Heft: 3

Artikel: Wohngruppe in der Toskana
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohngruppe in der Toskana

Andere Modelle in der stationären Drogentherapie?

Die Therapie für Drogenabhängige steht, was ihr theoretischer Hintergrund angeht, auf schwachen Beinen. Da kein Mensch wirklich weiss, wie man Drogensucht heilt, beruhen alle gängigen Therapiemodelle auf Annahmen. Aufgrund dieser Annahmen wird ein Arbeitskonzept, eben ein Therapiekonzept erstellt und dieses anhand der gemachten Erfahrungen entsprechend modifiziert. So ist lernen durch Erfahrung eines der zentralsten Momente in der Drogentherapie. Das heisst aber auch, unsere ursprünglichen Annahmen zu reflektieren. Wo bestehen Mängel und wie kann mit Ergänzungen Abhilfe geschaffen werden. Das weitverbreitete Unbehagen von Betreuern und ehemaligen Drogenabhängigen gegenüber den Therapien zeigt klar, dass nicht oder noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Es müssen neue, andere Ansätze gefunden werden, so dass eine optimale Hilfe angeboten werden kann. Auch sogenannte neue Ansätze müssen nicht bei Null anfangen. Wir können bereits auf einigermaßen fundierte Annahmen zurückgreifen. So sind klare Grenzen, Raum für strukturelle und persönliche Auseinandersetzung, relativ konstantes Beziehungsgefüge, überblickbarer Lebens- und Arbeitsraum, usw. in weiten Kreisen anerkannte Mittel der Drogentherapie und sollen hier auch nicht diskutiert werden.

Was dabei noch fehlt ist etwas schwer zu definieren und doch so wichtig; etwas wie die Würze des Lebens: Freude, Lebenskraft oder banal, die Energie, die uns im Leben vorwärtsgehen lässt. Diese Kraft kann nun nicht einfach, per Verordnung, zum hervorsprudeln gebracht werden, sondern verlangt ein sehr differenziertes Vorgehen. Das heisst, wir müssen einen Rahmen schaffen, wo diese Quellen zum fließen kommen können. Eine dieser Möglichkeiten bieten uns die Erkenntnisse aus der Erlebnis- und Abenteuerpädagogik. In unseren Wohngruppen räumen wir, nebst den konzeptionellen Bedingtheiten, die eine Drogentherapie erfordert, den Elementen aus der Erlebnispädagogik einen grossen Spielraum ein. Theoretisch können wir von „struktureller Drogentherapie mit integrierten erlebnispädagogischen Unternehmungen“ reden.

Das Pferd – ein Mittel in der Erlebnispädagogik

Will man mit diesem Mittel arbeiten, setzt das einige Kenntnisse voraus, nämlich: Wie gehen wir mit einem Pferd um, wo sind seine Grenzen und, ebenso wichtig: wo sind unsere eigenen Möglichkeiten und Grenzen. Was das ganze noch besonders delikat macht: Beides, Pferde wie Reiter sind lebendige Wesen und wirken



Alltag in den Wohngruppen

Wir, die PRO JUVENTUTE, betreiben zwei therapeutische Wohngruppen in der Toskana. Es sind zwei grosse einfache Bauernhöfe mit je 5-7 Plätzen für ehemals drogenabhängige Jugendliche, im Alter von 18-30 Jahren. Betreuer und Jugendliche leben zusammen im selben Haus. Die Jugendlichen werden betreut und begleitet von einem Team, das sich und der ganzen Gruppe Struktur gibt. Die Strukturen bezüglich Arbeit, Drogen, Alkohol, Gruppensitzungen, Ausgang, Kontaktsperren, Stufen usw., gründen in den Erfahrungen der Drogentherapie. Die Arbeit ist durch das Landleben vorgegeben. Wir haben Tiere (Kühe, Schweine, Schafe, Hühner, Kaninchen usw.) und pro Hof 5 Pferde. Ausserdem einen grossen Garten, Kultur- und Weideland. Am Haus muss immer wieder gearbeitet werden und die Hauswirtschaft muss in Schwung gehalten werden. Nebst diesen Arbeitsfeldern führen wir einen kleinen Reitbetrieb für die Wohngruppe. Das prägt auch das Bild im Alltag der Gemeinschaft (Pflege, Bewegung, Reiten).

gegenseitig aufeinander ein. So kann man nicht einfach auf ein Pferd sitzen und losreiten, das hält kein Pferd, aber auch kein Reiter aus. Denn beide müssen aneinander gewöhnt werden, müssen immer wieder von Neuem aufeinander zugehen, sich immer wieder neu aufeinander einstellen, bis sie endlich in einem langen Prozess eine Einheit bilden, wo sich Pferd und Reiter ergänzen.

Pro Juventute ist eine gesamtschweizerisch aktive Stiftung zum Wohle der Kinder, Jugendlichen und deren Familien. Mehrere Tausend zumeist ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sich auf lokaler Ebene für die Stiftungsziele ein. Sie bilden die 191 sogenannten Pro Juventute-Bezirke und können die national festgelegten Ziele und Projekte den lokalen Bedürfnissen und Realitäten angepasst umsetzen. Im Zentralsekretariat der Stiftung stehen ihnen vollamtliche Fachleute zur Seite. Gleichzeitig werden von da aus auch Projekte und Dienstleistungen auf nationaler Ebene betreut. Der Erlös aus dem alljährlichen Marken- und Kartenverkauf bleibt zu 90% in den Händen der Bezirksleute und wird für lokale Projekte und Direkthilfe im Bezirk eingesetzt.

Reittrecks

Immer wieder führen wir längere Reittrecks durch. Die Vorbereitungszeit dauert ca 1 1/2 - 2 Monate für ein 2-3 wöchiges Trecking. In dieser Zeit werden Pferde und Reiter geschult und trainiert, so dass die Strapazen eines langen Rittes ausgehalten werden können.

Endlich ist der grosse Tag da, alles ist bereit. 2-3 Wochen nur im Sattel, draussen am Feuer, oder in einem Stall übernachten. Betreuer und Jugendliche, gemeinsam sind sie gefordert, das angestrebte Ziel zu erreichen. Es ist nicht mehr der strukturierte Alltag, der sie führt, sondern das gemeinsame Ziel und die gemeinsamen Schritte dazu. Alles was geschieht ist neu, anders, muss von Situation zu Situation immer wieder verändert, angepasst werden. Die unvorhergesehenen Ereignisse sind mannigfaltig, mal sind es die Pferde, dann regnet es in Strömen und kein Unterschlupf weit und breit, dann zeigt sich, dass das Kartenmaterial unbrauchbar ist, usw.

Irgendwann ist auch das schönste Erlebnis zu Ende, Alltag ist wieder angesagt. Es gilt, die gemachten Erfahrungen mit dem Rest der Gruppe, der auf dem Hof geblieben ist, zu teilen und aufzuarbeiten. Auch gilt es, die auf dem Treck mobilisierten Energien in den Alltag zu integrieren.

Austritt und Nachsorge

Während der Abschlussphase seines 1/2 jährigen Aufenthaltes in unserer Wohngruppe, sollte der Jugendliche Pläne entwickelt haben, wie es in seinem Leben weitergehen soll, wird. Dann heisst es, diese Pläne in der Schweiz zu realisieren. Dazu sind begrenzte Aufenthalte in der Schweiz, in seinem Bezugfeld nötig. Diese Zeit dient auch der „Anklimatisierung“ an eine neue Situation.

Wir bieten oder vermitteln auf drei verschiedenen Ebenen Möglichkeiten:

- Die Ehemaligen wollen wieder in ihren angestammten Bezugsrahmen zurück, sei dies Wohnung, Eltern, Zimmer usw. Dabei versuchen wir, ihn mit Gesprächen und Vernetzungen in seinem Bezugsrahmen zu unterstützen.
- Wir vermitteln einen Platz in einer Aussenwohngruppe für Ehemalige.
- Wir haben ein Netz von Familien gesucht, wo Jugendliche für ca. 1/2 Jahr wohnen und leben können. So haben sie die Möglichkeit, in ein ganz anderes Beziehungsgefüge zu kommen.

All diese Möglichkeiten werden unterschiedlich genutzt und bei allen bieten wir unsere Unterstützung an. Die ganzen Ein- und Austrittsvorbereitungen werden mit der Koordinationsstelle in Zürich abgewickelt. Diese übernimmt auch allfällige Begleitgespräche während der Nachsorgezeit und bleibt auch weiterhin Gesprächspartner.

Für eine konstruktive Drogenpolitik



Das breite Unbehagen rund um die heutige Drogenpolitik ist bekannt. Es geht hier also nicht um ein Widerkaufen von Pro und Kontra der verschiedentlich vorgebrachten Revisionsvorschläge. Feststeht, dass ein Teil der drogenabhängigen Jugendlichen in verschärfter, mehrdimensionaler Verelendung lebt, und dass dieser Zustand zu einem beträchtlichen Teil nicht durch den Suchtmittelkonsum selbst, sondern durch gesellschaftliche Reaktionen darauf bedingt ist.

Pro Juventute stellt sich hinter die Forderung nach einer humanen und rationaleren Drogenpolitik. Die Humanität der heute diskutierten Forderungen weist auf die Ausdehnung des Grundsatzes „Hilfe statt Strafe“ auf alle Abhängigen, auch auf solche die zur Zeit nicht vom Konsum von als illegal definierten Drogen Abstand nehmen, hin. Die Rationalität hingegen ruft nach einer Überprüfung der heute pauschalisierten Definitionen hart/weich, legal/illegal, sinnlos/nützlich und „wirtschaftlich interessant“. Wir stellen aber gleichzeitig fest, dass vielerorts entweder Stillschweigen (Bundesebene) oder dann ein polarisierter Zustand besteht, eine Situation, die konstruktive Auseinandersetzungen stark zu hemmen scheint. Die Gesprächspartner einander etwas näher zu bringen hat demzufolge in der heutigen Zeit für eine nationale Stiftung wie Pro Juventute Priorität, und hier scheint uns unser Einsatz auch sinnvoll zu sein.

Aus diesem Grund hat Pro Juventute die kürzlich lancierte Drogencharta offiziell und aktiv unterstützt und führt für sie in Zürich das Sekretariat. Die Drogencharta ist eine kurze, synthetische Schrift in der zwölf für möglichst breite Kreise akzeptierbare Leitthesen einer neuen, rationalen Drogenpolitik festgehalten sind. Aufgrund dieser Plattform, die von jeder-

mann/-frau unterzeichnet werden kann, könnte u.E. die gesellschaftliche Antwort auf das Phänomen „Suchtverhalten“ neu definiert werden. Gewiss: Die Lancierung dieser Charta ist noch kein wesentlicher drogenpolitischer Wurf, und insbesondere ist dadurch noch keinem Sichtigen die Notlage gelindert. Aber dennoch: In Anbetracht der Tatsache, dass (nicht nur in Zürich) die drogenpolitischen Parteien immer noch kaum eine stabile, Fortschritte ermöglichende Gesprächskultur entwickelt haben, ist die Arbeit auf der Verständigungsebene vermutlich ergiebiger als die Beschränkung auf das Angleichen unserer Haltung an eine durch den VSD bisher bestens vertretene Revisionsforderung. Die Unterstützung, welche die Drogencharta bisher sowohl in drogenpolitisch fortschrittlichen wie in konservativeren Kreisen erfahren hat, scheint das Bedürfnis nach einer konstruktiven Phase nach den Jahren des verschanzten Meinungsstreites zu dokumentieren. Vielleicht gibt es auch in der Drogenpolitik nicht mehr nur eine Wahrheit, und vielleicht werden sich in Zukunft auch breitere Meinungs- und Berufskreise an deren Entwicklung beteiligen können. Wenn der interdisziplinäre und überparteiliche Ansatz der Drogencharta dazu einen Beitrag leisten kann, hat sich auch unser Einsatz dafür gelohnt.

Anmerkungen:

- (1) „Wir alle animieren. Wir motivieren, haben Ideen, führen Gespräche, regen an, ermuntern, fordern auf, betreuen, begleiten, sind mit anderen zusammen, hören zu, verlassen, trauern. Animation ist Bestandteil unseres Handelns in der Erziehung, Ausbildung, Arbeit, Freundschaft, in der freien Zeit. Eltern, Freund, Freundin, Handwerker, Tramführerin, Verkäufer, Sportlerin, Lehrer, Managerin machen es bewusst oder einfach so. Animation ist etwas Alltägliches.“
aus: Kaleidoskop Animation, Verlag Pro Juventute 1987